

Zweierlei Irrtümer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **30 (1904)**

Heft 47

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-439257>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alle nicht, aber viele.



Frauen können keine Logik ertragen — die Männer keinen Dursi.
Frauen nehmen ein Gläschen auf den Zahn — Männer jehne.

Frauen gehen in die Kirche, um zu sehen, Männer, um gesehen zu werden..

Frauen lieben eine Gans mit Kastanien, Männer eine mit Obligationen.

Frauen werden krank, wenn sie ins Bad wollen, Männer kommen krank heim, entweder am Herzen oder am Geldbeutel.

Frauen sind jung und schön, wenn sie einseitig sind, denn dann sitzen sie zu Pferd, einseitige Männer sind langweilig und humpeln zu Fuß oder hocken hinter dem Ofen.

Frauen haben ihren Namen von Friede und Freude, Männer von Manna, das die Juden in der Wüste des Lebens entdeckt haben.

Wenn die Frau nicht drei zählen kann, muß der Mann Fünfe grad fein lassen, das ist das Einmaleins derer, die da geistig arm sind.

Frauen kommen hie und da ins Wirtshaus, Männer hie und da nicht heraus.

Frauen werden oft Affen genannt, weil sie zuviel Freude an bunten Züggelein und anderem Tandewerf haben, und Männer werden manchmal Kameeler genannt, weil sie meinen, sie können nicht ohne Affen herumlaufen.

Frauen werden nur alle zwei Jahre ein Jahr älter, Männer feiern

den Geburtstag manchmal dreimal im Jahre, besonders in der Sauerzeit, wo die Zeit sowieso dahinsauft.

Frauen sperren sich gegen die Küsse der Männer. Sperre heißt auf französisch octroi. Wenn diese berichtigt ist, oft in Gestalt eines Cheversprechens, dann hat die Sache ihre Richtigkeit.

Frauen sind in vielen Staaten nicht thronfähig, aber sie regieren den König, dann kommt es auf dasselbe heraus.

Wenn die Frauen Männern eine Cardinenpredigt halten, so heißt es, Wehe über Jerusalem! Wenn aber die Männer ihre Frauen ins Gebet nehmen, so helfen ein paar Thränen als Fleckseife.

Frauen können schweigen, aber sie tun's nicht, außer wenn es ihnen in den Kram paßt, Männer sollten manchmal reden, aber sie schweigen, weil sie das Herz in den Hosen haben.

Eine Frau wird das Mädchen erbt, wenn es den Ehering trägt und eine große Verantwortlichkeit übernimmt, für einen Mann hält sich jeder Bube, der eine Zigarre in den Mund steckt.

Männer lieben den Militärdienst, Frauen das Militär.

Der Mann ist stolz auf den Hausschlüssel, aber die Frau hält sich selbst für die Hauptschlüssel des Ehestandes.

Frauen lesen gern Romane und Männer kommen gerne darin vor.

Die Frau liebt den Lebenspalter, der Mann den Nebelpalter.



Eigentümlich verehrte Zuhörer!

Verschiedene politische Feldschreier schreiben fortwährend von Verstaatlichung der Wasserkräfte, was keinen andern Zweck haben kann, als die Abstraktionen von Staatswegen zu unterstücken. Hat sich was! — Wasserkraft! Seit wann gibt das Wasser Kraft? Und hat die Wasserkraft etwa Anheimeligs an sich? In der Mühle wird nicht vom Wasser, sondern vom Mühlrad die arbeitende Kraft geliefert. Man glaube ja nicht, daß ein Mühlrad leblos oder unempfindlich wäre. Es entsezt und fürchtet sich vor dem Wasser, kann ihm aber, weil festgenagelt, nicht entfliehen, und schüttelt es fortwährend umsonst mit Grausen und Brausen von sich ab; — also nur dem starken Rade, nicht dem nüchternen Wasser ist die arbeitende Kraft zu verdanken. Es ist unfeugbare und erfreuliche Tatsache, daß jeder Mensch mehr oder weniger solch' ein Mühlrad im Kopfe hat, das aber wahrlich nicht vom Wasser, sondern vom

Traubengeiste getrieben wird. Unser Gedankenmühlrad arbeitet kräftig und wirbelwindig nach dem Genuße eines gottgesandten Weines, und meine erstaunlichen Zuhörer, eben nur diesem Rade verdanken sie Vorträge, wie sie von mir auszugehen getrieben werden. Es war ein großartig schöner Gedanke, den Alkohol zu verstaatlichen, aber dem Wasser solche Ehre anzutun, hat Unfönn. Das Wasser ist ein grimmiger Feind des Feuers, da hab' ich nichts dagegen, allein das Feuer im Gehirn soll's nicht löschen, da darf nichts verrauschen, und der unentbehrliche Dampf muß bleiben. Es ist übrigens ein Glück, daß der Staatswassergedanke bereits verwässert ist. Wasser bleibt Privatfache und Wasserkräften schwimmen immer obenauß, besonders ausländische. Da wird der schöne, weiße, klingende Rahm, d. h. Nibel, abgenommen, bevor die Staatsnase d'rein schnüffelt. Aber anzügeln will ich nicht, am wenigsten boshaft; will lieber nichts gesagt haben, und bleibe hienit meiner würdigen Zuhörerschaft bestens empfohlen.

Eine Begegnung.

Kuedi: Ge grüß Di Heiri, isch es Di oder nid?

Fremder: Ja, d'Zhr sit allwäg am Räte. I bi der protestantisch Pfarrer vo Gl.

Kuedi: Ja, s'macht nüt, denn isch es Di erscht recht. Weisch, ich bi o der protestantisch Bammert vo R., wo mit D'r albe Wiße griffe hett bim Gartnere i d'r Trinterheilstalt in R. De ehemalige Pantewirt und Student bi enander mit de Dred-Cigarette, weisch de no?

Fremder: Mi Gott S. . . , jek hätti würtl bald no gflueched!

Diamantisches.

In Leipzig ward ein Quhn geschlachtet, zerlegt nach Regeln den bekannten; Und als die Frau den Darm betrachtet, enthielt er einen Diamanten.

Nach England kam die frohe Kunde von Diamanten-Eingeweiden; Und also wird man dort zur Stunde dem Quhnervolk den Bauch aufschneiden.

Der englische „Löwe“

resp. Salon-Schneiderlöwe King Edi hat der Kapregierung als seinen Wunsch zu erkennen gegeben, es möge bei der Antunft des toten Löwen von Transvaal in Kapstadt, jomie bei der Beerdigung desselben der „Königs-salut“ abgegeben werden. . . Was es doch für „königliche“ — Gesels-tritte gibt! —

Zweierlei Irrtümer.

Die Armen glauben, sie wären gut, wenn sie es gut hätten;
Die Reichen aber vermeinen, gut zu sein, weil sie es gut haben!

Warum sich Frömmigkeit und Reichtum so gut vertragen?
Weil bei den Frommen die linke Hand nicht weiß, was die rechte tut!

Dumm zu sein, ist nicht schwer, wenn man die nötigen Mittel hat!

An den Segen der Armut glauben am ehesten die Reichen,
Sie kommen sich eben als Märtyrer des Besitzums vor!

Der Reiche klagt: Unerträglich hoch sind die Steuern meines Vermögens!
Der Arme sagt: Gib es mir, ich versteure es gern!

Stanislaus an Ladislaus.



Geliäpter Bruother!

Nomen est omen — saggen wirr Baderiner, aper Mann kahn gahr nichd ihmer trauph gehen. Zuhm Weischbißl waß wirr schön Widder auß Theer Rosenstadt fernehmen, ist gahr nichd edwa geegnet, thie schöhne Bluhme tamid ihn Verpintung zu pringen. Tie Birgergemeinte Kappers-wyl legd ahls, uhm es kurz zu saggen, then Armen — mendicorum tributo — sagge a in Frängglain Steier per Dag und Person auph, die ihm Walte auß Bettlaubsammeln ausgehen wöhlen. Daß dußt tie reiche Gemeinte, wo toch taß Saup ferfaule und jeder Fuchs und Has sich epenso gradis sainen Pau — sedem suam — ausbolstere. Ta wehre es wirg-lich ahn Theer Zeit, taß das schtolze Schlädtlain tie Rose auch ferfaulen ließe unt ainen Saupfad — sacrum frondeum — und ainem Frängglain trauph machen ließe in's Wähben! . . .

Große Geheimnisse muß auch Theer Müeblikanton Kulturania in Theer Beznau zu pawachen hapen, intem er ainem Zircher Zeiger- und Maschinkistenverein ten Besuch apgeschlagen unt so saine ganze Kultur lächer-lich gemß hott! Es gibt epen ihmer Reite, tie taß sorggen, taß die Intern etwas zachen hapen, sonst mihte Theer Auphendhalb auph tiker trübligen Orientugel toch un2phelaphd sehr langwailig sain. — Ain schöhner Auph-brüh muß es auch sain, wehn in schwaizerischen großen Vieh nanzinsti-buten sich Wasserpölaten als Pant = Titel = Dohrenbuben broduziren gegen ihre Angestellten miht ten Worden: Kaus mit Theer Saupante! Rumben-pante, reißt then Kerls thie Ohren aus u. i. w. Ihm Randon Baselstadt hott der landwirtschafliche Verein thie Einlung Theer Rehrich terpre-nung bekämpf. Thie wissen woll warum, aper es schaint, im ganzen großen Randon Zrich haß keine Pauern mehr als thie 4, wo sieh mit lassen, womiht ich ferpleipe Zain alder

Stanislaus.